

Korruptionsskandal

Wiedersehen mit vertauschten Rollen

Am dritten Tag im Korruptionsprozess um Bernie Ecclestone hat der Hauptzeuge Gerhard Gribkowsky ausgesagt. Einst waren sie Geschäftspartner, heute sind sie Erzfeinde. von Alina Fichter

9. Mai 2014



Bernie Ecclestone am dritten Prozesstag in München
© Johannes Simon/Getty Images

Es ist erst der dritte von insgesamt 26 Prozesstagen – und doch ein erster Höhepunkt.

Zu Beginn der Sitzung holpert es noch ein wenig: Der Staatsanwalt liest viel zu schnell von einem Dokument ab, die Übersetzerinnen kommen nicht hinterher, nach minutenlangem Vortrag sagt Peter Noll, der Vorsitzende Richter des Prozesses: "Sie übersetzen ja gar nicht, was ist denn los?" Der Staatsanwalt muss von vorne beginnen.

Dann ein erster Showdown. Gerhard Gribkowsky betritt den Sitzungssaal. Zum ersten Mal seit knapp zwei Jahren treffen die beiden wichtigsten Protagonisten des Prozesses aufeinander. Einst waren sie Geschäftspartner, heute sind sie Erzfeinde: Bernard Ecclestone, 83 Jahre alt, Formel 1-Chef und nur 1,59 Meter groß auf der einen Seite. Und eben Gribkowsky, 56 Jahre alt, ehemaliger Topmanager der BayernLB und vergleichsweise ein Riese, auf der anderen. Es ist ein Wiedersehen mit vertauschten Rollen. Zuletzt saß Ecclestone im Zeugenstand und Gribkowsky auf der Anklagebank.

Nun also umgekehrt: Der Banker ist der Hauptbelastungszeuge der Staatsanwaltschaft in dem Prozess, der Ecclestone wegen angeblicher Bestechung und Anstiftung zur Untreue vor dem Landesgericht in München gemacht wird. Ein Urteil fällt frühestens im September.

Gribkowsky selbst hat nicht mehr viel zu verlieren. Im Sommer 2012 ist er wegen Bestechlichkeit, Untreue und Steuerhinterziehung zu achteinhalb Jahren Haft verurteilt worden. Der Grund: Er hat 44 Millionen Dollar von Ecclestone angenommen. Das ist unstrittig. Ebenso wie die Tatsache, dass das Geld im Zuge des Verkaufs von Formel-1-Rechten der BayernLB floss. Seit er seine einjährige Strafe abgesessen hat, wohnt Gribkowsky im Freigängerhaus der Justizvollzugsanstalt München.

Bevor er den Saal betreten hat, haben Ecclestones Strafverteidiger erneut die Glaubwürdigkeit des Bankers angezweifelt.

Die spannende und bisher ungeklärte Frage, der man sich an diesem Tag nähern möchte und die die kommenden Aufeinandertreffen im Gerichtssaal prägen wird, lautet: Warum hat Gribkowsky 44 Millionen Dollar bekommen? Was hat Ecclestone dafür als Gegenleistung erhalten?

Hat Ecclestone sich schuldig gemacht?

Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, dass der Formel-1-Chef den Banker bestochen hat, um seine eigene Macht zu erhalten. Die Strafverteidiger des 83-jährigen Angeklagten behaupten, dessen Macht sei gar nicht in Gefahr gewesen, sondern Ecclestone von Gribkowsky erpresst worden.

Auf diese Gemengelage bezieht sich die folgende Frage von Richter Peter Noll. Zuvor hat er betont, dass er nicht nach neuen Vorwürfen gegenüber Gribkowsky suche. Nach drei Stunden will er vom Banker im Zeugenstand wissen: Hat er die Formel-1-Anteile im Namen der BayernLB im Herbst 2005 für einen zu günstigen Preis verkauft, weil er von Ecclestone bestochen worden ist? Hat sich Ecclestone damit der Bestechung schuldig gemacht?

Fest steht, dass ein Käufer den Zuschlag bekam, der Ecclestone wohlgesonnen war. CVC Capital Partners stellte die Macht des 83-Jährigen nicht in Frage. Und daran muss Ecclestone zu dieser Zeit viel gelegen haben. Einige Teams wollten damals eine eigene Rennserie gründen, zudem lief das Concorde Agreement aus, in dem die Erlösverteilung zwischen Teams und der Formel-1-Gruppe festgelegt sind.

Gribkowsky war es, der Ecclestones Macht erstmals wirklich in Gefahr brachte. Nach der Pleite des Medienunternehmers Leo Kirch 2002 war die Mehrheit der Anteile an der Formel 1 an die BayernLB gefallen. Gribkowsky forderte plötzlich mehr Transparenz bei den Vermarktungsverträgen der Formel 1. Er wollte Mitbestimmungsrechte für seinen Arbeitgeber durchsetzen. Im Gerichtssaal sagt Gribkowsky erstmals aus, wie weit sein Drängen ging. Er habe einen Headhunter in London damit beauftragen wollen, einen Nachfolger für Ecclestone zu suchen, der bis dahin unangefochtener Lenker der Formel 1 war. Mehr noch: Er habe auf den Formel-1-Rennen Bekannte des 83-Jährigen angesprochen, ob sie nicht einen Headhunter zu diesem Zweck empfehlen könnten.

"Das ist ja ein sehr direkter Angriff", sagt Richter Noll.

Ecclestone hat Gribkowsky während dessen gesamter Aussage fast durchgängig mit halb zugekniffenen Augen fixiert und den Unterkiefer hin- und hergeschoben. Jetzt macht er sich Notizen.

Die Frage, ob der Verkaufspreis der Formel-1-Anteile im Jahr 2006 zu niedrig war, interessiert nicht nur das Münchner Gericht. Auch die ehemaligen Eigentümer der Formel 1, die BayernLB und die Constantin Medien (früher Kirch-Gruppe) suchen nach einer Antwort – denn möglicherweise ist ihr viel Geld entgangen.

Alles dreht sich um einen Satz

Die Bank bereitet eine Schadenersatzklage vor. Doch Gribkowsky windet sich. Aus seiner Sicht sei es der letzte Zeitpunkt gewesen, einen Verkauf hinzubekommen, immerhin seien zwei Milliarden Dollar für die gesamten Formel 1- Anteile attraktiv gewesen. "In Höhe und Timing kann man sagen: Besser ging's nicht."

Die Frage, die Richter Noll zuvor gestellt hatte, lautete: "Hatte Ecclestones Satz '*I will take care for you*' Einfluss auf die Verkaufsentscheidung?" Noll sagt "*for*" statt "*of*" und meint damit eine Szene aus dem Jahr 2005: Laut Gribkowsky wollte Ecclestone ihn mit diesem Satz auf seine Seite ziehen. Der Banker hatte es als Einladung verstanden, den Verkauf der Formel-1-Anteile gemeinsam zu organisieren. Das *I will take care of you* sollte wohl heißen: Auch für einen Job würde gesorgt sein.

Also schlossen die beiden Frieden, vorerst jedenfalls. Gribkowsky fädelte den Deal mit CVC Partners ein und erhielt 44 Millionen Dollar von Ecclestone. Der konnte Chef der Formel 1 bleiben, so sagt es Gribkowsky.

Und so oder so ähnlich hat er es schon einmal ausgesagt: Das Geständnis, das er 2012 während seines eigenen Prozesses abgelegt hat, und das auch enthielt, dass er als Vorstand einer öffentlichen Bank und damit als Amtsträger von Ecclestone bestochen worden zu sein, ist eine der Hauptgrundlagen für den Prozess.